



## Die Heilige Messe



*Wenn nicht bald Brot für uns vom Himmel fällt,  
sind wir hier brotlos. Wenn wir nicht selbst  
werden zu Brot und Wein, sind wir hier nutzlos!*

(Willem Wilms)

Herausgegeben von der Katholischen Glaubensinformation  
Melchiorstr. 15, 65929 Frankfurt

Telefon: 069/330097-0, Fax: 069/330097-17 E-Mail: [kgi@kgi.org](mailto:kgi@kgi.org)  
[www.kgi.org](http://www.kgi.org) oder [www.internetseelsorge.de](http://www.internetseelsorge.de)

Foto: (c) by fotolia.com



## Weltdienst oder Gottesdienst

Tatsache ist: Die Zahl der Gottesdienstteilnehmer geht auch in der katholischen Kirche zurück. Trotz Liturgiereform und Einführung der Landessprache in der Messe; trotz aller Versuche, besonders "zeitgemäße" Gottesdienste zu gestalten.

Der Gründe für den Rückgang der Zahl der Gottesdienstbesucher sind zu viele, als dass wir hier darauf eingehen könnten. Die Argumente aber gegen den Gottesdienst sind größtenteils dieselben wie die gegen das Gebet (s. vorigen Kapitel). Hieß es dort: "besser handeln statt beten", so heißt es bezüglich des Gottesdienstes: "Dienst in der Welt und für den Menschen ist wichtiger als Gottesdienst". Wiederum eine falsche Alternative. Es kann hier kein Entweder-oder geben, sondern nur ein Sowohl-als-auch; beides gehört zusammen. Zwar ist für den Christen das ganze Leben ein Gottesdienst (vgl. Röm 12,1 f. 1 Kor 10,31; vgl. auch den Kapitel 16), aber unsere Beziehung zu Gott muss auch in Lob und Dank ausdrücklich zur Sprache kommen.

*Es wäre beispielsweise einfach nicht menschlich, wenn wir nur arbeiten würden, aber nie über unsere Arbeit und ihren Sinn nachdächten. Und es wäre ebenso unmenschlich, wenn einer in der Ehe zwar treu für den anderen sorgte, die Zuneigung aber nie auch in Worten, Geschenken und Zärtlichkeiten zum Ausdruck brächte. Was nicht zum Ausdruck gebracht wird, verkümmert auf Dauer.*

Der Dienst an der Welt kommt durch den Gottesdienst nicht zu kurz; im Gegenteil: Die gottesdienstliche Feier sendet uns wieder ausdrücklich in den weltlichen "Gottesdienst"; und wenn ein Christ richtig Gottesdienst feiert, dann schlüpft er an der Kirchentür nicht in eine andere Haut. Er zieht sich von der Welt nicht zurück, sondern nimmt die Welt mit in die Feier hinein. Im Gottesdienst wird gerade unser alltägliches Tun unter dem Maßstab des Wortes Gottes kritisch geprüft und angeregt.

*Ein südamerikanischer Bischof schreibt in einem Hirtenbrief: "Die Reichen gehen täglich zur Messe, entsprechen aber nicht dem Gebot christlicher Nächstenliebe". Tatsächlich beruhigen manche Christen mit Gottesdienst und gelegentlichen Spenden ihr Gewissen und fühlen sich dann der Verantwortung für soziale Gerechtigkeit in der Welt usw. enthoben. Es ist verständlich, wenn der moderne Mensch solchem "frommen Leerlauf" skeptisch gegenübersteht.*

## Allein kann ich besser beten...

Der Mensch ist auf Gemeinschaft ausgerichtet. Kann man sich ein gutes Familienleben vorstellen ohne gemeinsame Mahlzeit, ohne Gespräch, ohne Feste? – Das alles gilt auch für den religiösen Bereich. Privates Gebet ist wichtig und unerlässlich. Dem Gebet in Gemeinschaft aber hat Christus verheißen: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" (Mt 18,20).

*Die offiziellen Gottesdienste der Kirche werden Liturgie genannt (griech. = Tun des Volkes). Es leuchtet ein, dass ein gemeinsamer Gottesdienst eine gewisse Ordnung braucht; dass nicht jeder beten kann, was er möchte. Das bringt die Gefahr mit sich, dass die Gedanken beim gemeinsamen Beten viel leichter abschweifen als beim privaten. Besonders dann, wenn die eigenen Anliegen im gemeinsamen Gebet nicht vorkommen. Deshalb ist es verständlich, wenn manche sagen: Allein kann ich besser beten. Dennoch aber kann man als Christ nicht davon absehen, auch an der gottesdienstlichen Versammlung teilzunehmen. Christlicher Glaube ist niemals nur eine Privatsache.*

Miteinander beten befreit aus der Vereinsamung. Aber auch aus der Verarmung und Einseitigkeit des eigenen Betens. Bei privatem Gebet besteht die Gefahr, dass man zu sehr um sich selbst und die eigenen Anliegen kreist. Durch die Teilnahme am Gottesdienst aber wird der Mensch mit den Anliegen der Kirche, der Gesellschaft und der Zeit konfrontiert. Er wird angeleitet, über der Bitte das Lob und den Dank nicht zu vergessen.

Zudem sollen im Gottesdienst die Zusammengehörigkeit der Gläubigen und die Einheit der Kirche sichtbar werden. Der Angestellte und der Chef, der Bauer und der Städter, Arme und Reiche, Schwarze und Weiße sitzen in der gleichen Bank. So wird der Gottesdienst zum Zeichen einer neuen Gesellschaft, in der man als Bruder und Schwester unter Geschwistern lebt. Und das weltweit – Gottesdienste sind so lebendiges Zeichen einer „Globalisierung im Geiste“.

*Es muss freilich zugegeben werden, dass dieses Ziel in vielen Gemeinden nicht erreicht ist. Allzu oft stehen sich die Teilnehmer – vor allem in Gottesdiensten mit großer Beteiligung – fremd und gleichgültig gegenüber; sie bleiben sich fremd und anonym. Nicht nur junge Menschen werden deshalb von Gottesdiensten in kleinen Gruppen eher angesprochen.*

Wenn wir mit Gleichgesinnten unserem Glauben Ausdruck geben, dann stärkt das die Glaubensfreude und die Glaubenskraft jedes einzelnen. Wir alle brauchen



ein Milieu, das uns trägt. Die Erfahrungen zeigen, dass ohne religiöse Gemeinschaft die meisten Menschen leicht den Kontakt mit Gott verlieren. Allein ist es schwerer zu glauben.

## Die heilige Messe

Der katholische Gottesdienst wird meist "Heilige Messe" genannt. Dieser Name stammt von dem lateinischen Entlassungsgruß: "Ite, missa est" (wörtlich: Geht, es ist Entlassung). In dem Wort Entlassung, missa (spätlateinische Form für missio), steckt aber zugleich auch der Gedanke der Sendung; d.h. die heilige Messe kennt also kein Ende, sondern nur ein Entlassen – aus der Stärkung des Glaubens im Gottesdienst in den weiteren Vollzug des Glaubens im Alltag.

Sie kennen die Leipziger, die Frankfurter Messe, Frühjahrmessen, Messehallen ... Große Handelmärkte waren früher mit dem Jahrestag der Einweihung einer Kirche verbunden. Er wurde mit einer Kirchweih-Messe (Kirch-Mess, abgekürzt Kirmes) begangen. Unsere heutigen großen Ausstellungen sind also letztlich aus einem Kirchmess-Markt hervorgegangen und tragen von daher den Namen "Messen", obwohl sie zum Gottesdienst schon längst keinen Bezug mehr haben.

In der heiligen Messe sind seit aller Zeit zwei Gottesdienste miteinander verbunden: ein so genannter Wortgottesdienst, in dem das Erbe des jüdischen Gottesdienstes bewahrt wird – dabei steht der Priester am Lesepult –; und dann die Eucharistiefeier, die auf das Abendmahl Jesu zurückgeht.

Die ersten Christen gingen nämlich zunächst weiterhin am Sabbat zum Gottesdienst in die Synagoge, versammelten sich aber am ersten Wochentag zur Feier des Abendmahls. Als sie sich später von der jüdischen Gemeinde ganz trennten, wollten sie aber deren Gottesdiensttradition nicht aufgeben, sondern verbanden sie mit der Abendmahlsfeier zu einem Gottesdienst. Diese beiden Teile werden von einer Eröffnung (Kreuzzeichen, Begrüßung, Bußakt und Gebet) und einem Abschluss (Dankgebet, Segen, Entlassung) umrahmt.

### Der Wortgottesdienst

Im Mittelpunkt eines jüdischen Gottesdienstes standen Lesungen aus den alttestamentlichen Büchern des Gesetzes und der Propheten und deren Auslegung. Die

ersten Christen übernahmen diese Ordnung, entnahmen aber die Texte nicht mehr nur aus dem Alten Testament, sondern später vor allem auch aus den nun entstehenden Niederschriften der Worte und Taten Jesu. Heute gibt es im katholischen Gottesdienst eine Lesung aus dem AT und eine aus der Apostelgeschichte oder den neutestamentlichen Briefen (oft wird nur eine davon ausgewählt). In jedem Fall aber folgt dann ein Abschnitt aus einem Evangelium.

Oft wird dieses Evangelium feierlich gesungen. Beim Festgottesdienst werden Kerzen und Weihrauch ans Lesepult gebracht, um zum Ausdruck zu bringen, dass im Wort des Evangeliums Christus selbst zu der Gemeinde spricht. Oder besser: Er selbst ist im Wort der Bibel anwesend.

*Im Verlauf von drei Jahren werden so an den Sonntagen die vier Evangelien fast ausnahmslos und von den Apostelbriefen und dem Alten Testament große Teile im Gottesdienst vorgelesen. Wer also regelmäßig am Sonntagsgottesdienst teilnimmt, lernt im Verlauf von drei Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift kennen.*

Hier wird deutlich, im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht nicht unsere Aktivität, sondern Gottes Tat: sein Wort und Handeln an uns. "Der Glaube kommt vom Hören", heißt es im Römerbrief (10,7) und das wird nirgendwo so deutlich wie gerade im Gottesdienst. Im Kapitel über das Gebet sagten wir, dass das erste Wort im Dialog zwischen Gott und den Menschen Gott hat. Das in der Bibel Berichtete ist nicht nur etwas von damals, sondern will jeden im Gottesdienst anrufen: "Heute hat sich dieses Schriftwort ... erfüllt". Ein christlicher Gottesdienst ist ohne dieses Hin-hören auf das Wort der Heiligen Schrift undenkbar.

Die gewöhnlich sich anschließende Predigt will nichts anderes, als Hilfen geben, diese Bibeltexte im täglichen Leben wirksam werden zu lassen. Fürbitten, die den Wortgottesdienst abschließen, stellen ebenfalls die Verbindung zum Alltag her.

Hören, aufnehmen und bedenken, beten sind also die Grundhaltungen des Wortgottesdienstes. Allen inneren Haltungen und seelischen Bewegungen aber entsprechen äußerlich wahrnehmbare Bewegungen. Körper und Geist sind eine Einheit. Deshalb sind auch die äußeren Haltungen des Stehens und Sitzens beim Gottesdienst nicht zufällig, sondern stehen in Beziehung zu den geistigen Vorgängen:

#### Stehen –

kann Ausdruck sein für Ehrfurcht, Respekt, Achtung. Wir sprechen deshalb von "erhebenden" Augenblicken. Wir stehen bei Gerichtsurteilen, Gedenkminuten, bei der



Nationalhymne ... Stehen ist aber auch Ausdruck der Bereitschaft (z.B. aufzubrechen, etwas zu tun). Wir kennen den Ausdruck: "Es hält uns nichts auf dem Stuhl".

Deshalb wird beim katholischen Gottesdienst viel gestanden, vor allem bei der Verkündigung des Evangeliums; im zweiten Teil der Messe vor allem beim Vaterunser und bei der Entlassung.

### Sitzen –

kann Ausdruck sein für Ausruhen, für meditatives Schauen, für ein ruhiges Hinhören, bereitwilliges Aufnehmen und Verarbeiten des Gehörten oder Gesehenen. So sitzen Kunstkenner vor einem Bild im Museum, das sie beeindruckt.

Deshalb sitzen die Gottesdienstteilnehmer beim Verlesen der Epistel (d.h. der Lesung aus dem Alten Testament bzw. den Apostelbriefen) und bei der Predigt.

## Die Eucharistiefeier

Der Wortgottesdienst in einer Messfeier hat Parallelen in allen Religionen. Überall, wo Gottesdienst gefeiert wird, geht es darum, dem Glauben gemeinsam Ausdruck zu geben, Gottes Wort zu hören und Lob-, Dank- und Bittgebete an Gott zu richten. Im christlichen Gottesdienst kommt hinzu, dass diesen Versammlungen die besondere Nähe Jesu zugesagt ist.

Aber damit ist der nun folgende Teil der Messe nicht ausreichend beschrieben und begründet. Hier geht es um das Abendmahl Jesu und seinen konkreten Auftrag: "Tut dies zu meinem Gedächtnis" (Lk 22,19).

*Der Name Abendmahl ist in der Katholischen Kirche weniger gebräuchlich. Wohl deshalb, weil die heilige Messe vorwiegend an Vormittagen gefeiert wird. Deshalb kam schon früh das Wort "Herrenmahl" auf. Die Apostelgeschichte braucht gern den Ausdruck "Brotbrechen" (2,24.46). Heute sprechen wir meist von "Feier der Eucharistie", was soviel wie "Danksagung" bedeutet.*

Zum Gedächtnis an den Auszug aus Ägypten versammelten sich die jüdischen Familien alljährlich am Pascha-Fest (gesprochen: Pascha) zu einem rituellen Opfermahl. Unter Danksagung und Segensgebeten wurde ein Pascha-Lamm mit ungesäuertem Brot und Bitterkräutern verzehrt und viermal der Becher mit Wein herumgereicht.

Die gleichen Riten und Gebete verrichtete Jesus als Hausvater mit seinen Jüngern. Aber bei der Brechung

und Verteilung des Brotes fügte er hinzu: "Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis" (Lk 22,19). Mit ähnlichen Worten reichte er den Becher mit Wein: "Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird".

In diesen Worten wird deutlich, dass das Mahl Jesu eine weit größere Bedeutung hat, als nur an die Befreiung aus Ägypten zu erinnern. Jesu Blick geht weniger in die Vergangenheit als vielmehr in die Zukunft. Die Jünger werden sich in diesem Augenblick an die Rede nach der Brotvermehrung in Kapharnaum erinnern haben: "Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben ... Denn mein Fleisch ist eine wahre Speise, und mein Blut ist ein wahrer Trank" (Joh 6,54 ff.). Christus selbst will zum Pascha-Lamm werden, das sein Leben gibt, und das verzehrt wird. Er will endgültig von der Knechtschaft der Sünde und des Todes befreien. Damit ist ein neuer Bund zwischen Gott und Menschen gestiftet, der den alten ablöst.

Ein Geschehen von vielfacher Bedeutung also! Von alledem wird gesagt: "Tut dies zu meinem Gedächtnis". Von daher wird verständlich, warum wir im Folgenden viele Begriffe brauchen, die Eucharistiefeier, in der ja dieses Gedächtnis vollzogen wird, zu beschreiben.

### "... zu meinem Gedächtnis"

"Wenn die Messe nur ein Echo der Geschichte, eine Art Denkmal Christi wäre, dann wäre sie nicht gut arrangiert. Mit so etwas wie einem Passionsspiel könnte man doch wohl viel besser das Gedächtnis Christi lebendig machen." (Schnitzler)

Gedächtnis meint hier tatsächlich mehr als Blick in die Vergangenheit und bloße Erinnerung. In dem Wort: "tut dies zu meinem Gedächtnis", ist Auftrag und zugleich Vollmacht enthalten; nämlich *d i e s*, d.h. das gleich zu tun, was Jesus getan hat und nicht nur eine symbolische Erinnerungshandlung zu vollziehen. Das, was beim Abendmahl geschah, soll immer und immer wieder Gegenwart werden. Keine Wiederholung, sondern Wieder-Holung, d.h. das gleiche Geschehen von damals wird in die heutige Wirklichkeit und Gegenwart geholt; er selbst, das Mahl, der Bund, das Opfer und der Tod, die Befreiung und die Auferstehung.

Das aber macht deutlich: Die Messe ist nicht unser Tun, denn wie könnte das alles von Menschen gesagt werden! Jesus selbst ist es, der sich zur Speise gibt, der opfert, der befreit. Wir nehmen in der Messe teil an einem Gedächtnis; aber der, an den "gedacht" wird, ist selbst anwesend. Ja, er ist der Gastgeber.



## “... nehmt und esst”

Bis in die Zeit Kaiser Konstantins († 337) war die Messe wie beim Abendmahl Christi von einem Essen umrahmt, einer so genannten Agape. Die wenigen Teilnehmer saßen um einen Tisch herum. Heute sitzen die Teilnehmer bei der Messe nicht mehr an Tischen (außer vielleicht bei Gruppenmessen), und die Sättigungsmahlzeit ist zu Hause vorangegangen oder folgt nach. Aber das Wesentliche ist auch bei der heutigen Messe ein Mahl. Deshalb steht in der Mitte des Geschehens der gedeckte Tisch.

*Zunächst wird der Tisch bereitet. Brot und Wein (der wie beim Abendmahl mit etwas Wasser vermischt wird) werden bereitgestellt und vom Priester durch Erheben Gott dargebracht. Wir nennen diesen Teil der heiligen Messe die Gabenbereitung.*

*In einem zweiten Teil spricht der Priester nach einem feierlichen Lob- und Dankgebet (der so genannten Präfa-tion) über Brot und Wein die gleichen Worte, die Jesus beim Abendmahl sprach: “Nehmt und esst, das ist mein Leib ...”*

*In einem dritten Teil folgt dann das eigentliche Mahl. Es wird eingeleitet durch das Vaterunser, das wie ein Tischgebet auf den Empfang der heiligen Speise vorbereitet. Dann wird ausgeteilt, gegessen und getrunken.*

Warum hat Christus wohl das Mahl als Zeichen seiner Nähe gewählt? Hier müssen wir zurückfragen: Was geschieht bei einem Mahl? Wir werden gestärkt und erleben echte Gemeinschaft. Das gleiche will Christus uns vermitteln:

Brot und Wein sind Nahrung für den Menschen und als solche lebensnotwendig. Wenn Jesus sagt: “Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben”, so will er damit zum Ausdruck bringen, dass der Mensch eben nicht vom Brot allein lebt. Dass er ihn, der von Gott herkommt, so dringend braucht wie das tägliche Brot, um wirklich volles, endgültiges Leben zu haben.

Eine Mahlzeit ist aber nicht nur Nahrungsaufnahme, sondern auch ein Zeichen der Zusammengehörigkeit. Wir wissen, wie sehr ein Arbeitsessen oder eine Hochzeits-tafel Menschen verbinden kann. Hier lädt uns Christus zum Mahl. Wir werden mit ihm in einer Weise eins, wie das unter Menschen gar nicht möglich ist: “Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm” (Joh 6,56). Seine Gedanken, sein Geist, seine Kraft, seine Liebe gewinnen Raum in uns. – Über ihn aber bekommen wir Verbindung mit Gott, dem Vater, und mit den Menschen. Nicht umsonst sagt Christus, dass in

diesem Mahl der “neue Bund” mit Gott geschlossen wird. Die Verbindung mit Gott aber führt auch die Menschen enger zusammen. Auch untereinander werden die Gläubigen, die von dem einen Brot essen, zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen. Sie werden “ein Leib” (vgl. 1 Kor 10,16.17). Hier wird wieder ein Impuls für das Leben im Alltag deutlich. Das müsste dann freilich zu Konsequenzen führen.

Glaube und Liebe sind deshalb der Maßstab für den Kommunionempfang. Wo im Alltag kein Kontakt mit Jesus besteht, wo die Beziehung zu ihm sowohl im Gebet wie durch fast völlige Unterlassung des Sonntagsgottesdienstes oder auch durch andere Schuld gestorben ist, bedarf es zuerst der Wiederbelebung durch die Umkehr im Bußsakrament, bevor einer zur Kommunion gehen kann. Der Apostel warnt:

*“Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu” (1 Kor 11,29).*

Die heilige Kommunion ist mehr als nur “heiliges Brot”, das man bedenkenlos und je nach Stimmung bei Gottesdiensten zur Beerdigung oder zur Hochzeit empfangen kann, während der Alltag nicht von der Bemühung um den Glauben geprägt ist. – Kommunion ist für den katholischen Christen die tiefste Einheit mit Christus und der Kirche. Deshalb tut sich die Katholische Kirche auch so schwer in der Frage der Interkommunion.

*Im römischen Ritus wird – im Unterschied zu den katholischen Ostkirchen – der Kelch in der Regel der Gemeinde nicht gereicht. Diese Einschränkung hat lediglich praktische Gründe. In den sonntäglichen Gottesdiensten gehen viele Teilnehmer zur Kommunion. Die Kelch-Kommunion würde sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, und manche hätten unter Umständen Hemmungen, mit so vielen anderen aus dem gleichen Kelch zu trinken. Bei besonderen Anlässen aber und bei Gottesdiensten in kleineren Gruppen wird der Kelch allen Kommunikanten gereicht. Oder aber es wird die Hostie in den Wein eingetaucht.*

*Aber auch bei der Kommunion nur des hl. Brotes wird der Auftrag Christi, zu essen und zu trinken, erfüllt. Es ist ja immer der lebendige und ganze Christus, der sowohl in der Gestalt des Brotes wie des Weines empfangen wird. Schon in der Urkirche wurde deshalb aus praktischen Gründen gelegentlich die Kommunion nur in einer Gestalt gereicht: z.B. Kranken nur als Wein.*



## “... verkündet ihr den Tod des Herrn”

*Aus der Religionsgeschichte wissen wir, dass der Mensch seine Beziehung zu Gott vor allem durch Opfer zum Ausdruck brachte. Indem er etwas aus seinem persönlichen Besitz sich entzog, es vernichtete (z.B. durch Verbrennen), machte er deutlich, dass er sich selbst mit allem, was er besitzt, Gott verdankt. So wurde das Opfer zum Zeichen der Hingabe an Gott und der Versöhnung mit ihm.*

### Das Opfer Christi –

Im ersten Korintherbrief (11,26) heißt es: “Sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt”. Hier wird also ausdrücklich das Abendmahl mit dem Tod Jesu in Verbindung gebracht. Und dieser Tod ist der Tod der Hingabe, des Opfers, wie die Worte Jesu beim Abendmahl deutlich machen: “... mein Leib, für euch hingegeben ... mein Blut, für euch vergossen...” Die Worte “hingegeben” und “vergossen” waren im Zusammenhang mit den jüdischen Opfern gebräuchlich. Also Hingabe an Gott und für die Menschen im Sinne eines Opfers. Aber in einem ganz anderen Sinn als alle von Menschen erdachten und vollbrachten Opfer.

Den ersten Unterschied haben wir in Brief 5 genannt. Wir wollen das dort Gesagte nicht wiederholen. Hier nur so viel: Jesu Tod am Kreuz ist nicht so zu verstehen, als ob Gott durch blutige Opfer beschwichtigt werden müsste. Vielmehr macht Jesus, um uns von Sünde und Tod zu befreien, sich zur Zielscheibe aller menschlichen Bosheit und scheut auch das Opfer des eigenen Lebens nicht.

Hier ist aber vor allem noch eine weitere Unterscheidung wichtig: Christus hat allen Opfern, die Menschen darbringen können, ein Ende gesetzt (vgl. Hebr 9,28; 10,12). Sie sind hinfällig geworden durch sein Lebensopfer, das für alle Zeit gültig und genug ist. Die heilige Messe ist deshalb kein neues Opfer neben dem Opfertod Jesu. Vielmehr wird gerade dieser Opfertod in jeder heiligen Messe gegenwärtig. Wenn wir deshalb vom Messopfer sprechen, meinen wir das Opfer Jesu Christi.

### Unser Opfer –

Dennoch aber dürfen wir bei der heiligen Messe auch von dem Opfer der Kirche und unserem Opfer sprechen. Die Opfertat Jesu bleibt einmalig und hat Erlösung bewirkt. Sie ist nicht wiederholbar. Aber sein Opferwille, seine Opferliebe leben weiter, und sie sollen auch in denen weiterleben, die seinen Namen tragen. Wenn Paulus verlangt, dass Christus “in uns leben” soll (Gal 2,10), dass wir ihm ähnlich werden sollen, dann heißt das doch vor allem, dass wir seine Gesinnung annehmen müssen. Sein ganzes Leben war eine einzige Hingabe an den Willen Gottes und an die

Menschen. Wenn diese Hingabe in der Eucharistiefeyer sich wiederholt, dann können wir dabei nicht passiv bleiben. Auch unser Leben muss ein Leben für Gott und für die Menschen werden. In diesem Sinne muss das Opfer Christi, in dem er der eigentlich Handelnde bleibt, zugleich unser Opfer werden.

Wir sehen hier wiederum, wie sehr Gottesdienst mit dem Leben zu tun hat. Denn wo diese Hingabe an den Willen Gottes und die Bereitschaft, für die Menschen da zu sein, beim Vollzug des Gottesdienstes fehlen, da tun wir nicht wirklich dasselbe, was Christus getan hat. Paulus würde dazusagen: Das heißt überhaupt nicht mehr das Herrenmahl feiern (vgl. 1 Kor 11,20).

### Zur persönlichen Mitfeier

der heiligen Messe bieten sich für den inneren Vollzug dieses Gedankens vor allem die folgenden Augenblicke der heiligen Messe an:

*1. Bei der Bereitung der Gaben hebt der Priester – ähnlich wie beim Pascha-Mahl der Hausvater, also auch Christus beim Abendmahl – zunächst den Teller (Patene) mit dem Brot, dann den Kelch empor und bietet beides Gott dar. Er spricht dabei u.a. die Worte: “Wir bringen dieses Brot (diesen Kelch) vor dein Angesicht, dass es uns das Brot des Lebens werde”. Und später: “Herr, wir kommen zu dir mit reumütigem Herzen und demütigem Sinn. Nimm uns an und gib, dass unser Opfer dir gefalle”.*

*Als Teilnehmer bei der heiligen Messe braucht man also bei der Gabenbereitung eigentlich nur zuzuschauen und die Haltung, mit der der Priester Brot und Wein darbringt, innerlich nachzuvollziehen.*

*Sofort erhebt sich die Frage: “Ich sollte mich Gott darbringen können? Ich mit meiner Schwäche, mit meiner Schuld?” Und die Antwort: Je mehr ich um diese meine Unvollkommenheit weiß, um so mehr möchte ich in dieses Opfer eingehen, denn ich weiß, hier geschieht Wandlung. Das Brot bleibt nicht Brot. So hoffe auch ich, ein anderer zu werden, wenn Gott mich annimmt”. In manchen Kirchen legen die Gottesdienstbesucher, die die heilige Kommunion empfangen möchten, eine Hostie in die Opferschale. Damit kommt symbolisch zum Ausdruck, dass sie sich selbst in das Opfer Christi einbringen möchten. Auch das Geldopfer, das bei der Gabenbereitung eingesammelt wird, kann sinnvollerweise mit diesem Gedanken verbunden werden.*

*2. Bevor der Priester das Mahl austellt, bricht er vorher eine der Brothostien. So hat es auch Christus getan. Aber damit ist heute zugleich eine tiefe Symbolik verbunden:*



*Brot ist da, um gebrochen und verzehrt zu werden. So hat Jesus sein Leben von den Menschen zerbrechen lassen, um allen alles zu werden. Seine Gesinnung übernehmen, das tun, was er getan hat, heißt also auch, dass, wer an diesem Mahl teilnimmt, bereit sein soll, sich aufbrechen zu lassen, sich zu verzehren für andere. Große Worte? Denn wer könnte das schon! Nie werden wir wirklich die Gesinnung Christi erreichen. Aber dann muss wenigstens die Unruhe über sich selbst in jedem bleiben, der an der Messe teilnimmt. Denn um weniger geht es nun einmal bei der Messe nicht.*

## Geheimnis des Glaubens

Nachdem der Priester auf dem Höhepunkt der heiligen Messe die Worte Jesu beim Abendmahl gesprochen hat, zeigt er der Gemeinde den Leib und das Blut Christi zur Anbetung. Wir nennen dieses Geschehen die heilige Wandlung, d.h. Brot und Wein sind nun Leib bzw. Blut Christi und werden fortan in der Messe als solche verehrt. Der Priester beugt anbetend das Knie und ruft dann der Gemeinde zu: "Geheimnis des Glaubens".

Gott ist nicht nur Mensch geworden. Das ist mit dem Verstand nicht zu begreifen, das ist ein Glaubensgeheimnis. Die Gemeinde bekennt sich auf diesen Zuruf des Priesters hin zu dem jetzt "wahrhaft, wirklich, wesentlich" anwesenden Herrn mit den Worten: "Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit". Eine Kurzfassung des Glaubens an den, der starb, auferstand und wiederkommen wird.

Als Jesus zum ersten Mal davon sprach, dass sein Leib eine Speise und sein Blut ein Trank sein solle, murrten selbst die Jünger, und viele gingen weg. Er aber schwächt nicht ab in dem Sinn, dass das alles nur geistig zu verstehen sei. Er besteht vielmehr auf der buchstäblichen Deutung und verlangt eine klare Entscheidung. Wer sich dazu nicht entschließen kann, dem bietet er an: "Wollt auch ihr gehen?" (Joh 6,48-69). Hier geht es also nicht um Symbolik oder Gleichnis. Hier geht es um die wirkliche Gegenwart des Herrn in Brot und Wein.

### Das Knien –

Deshalb wird bei diesem Höhepunkt der Messfeier in der Regel nicht gestanden oder gesessen, sondern gekniet. Knien ist Ausdruck der Ehrfurcht, der Demut, der Unterwerfung. Wer stolz ist, reckt sich auf; wer sich klein macht, "in die Knie geht", gesteht seine Unterlegenheit

ein. Deshalb auch machen Katholiken beim Betreten in die Kirche eine Kniebeuge vor dem Tabernakel. Dies ist ein an hervorragender Stelle in der Kirche aufgestellter Schrein, in dem die in der Messe konsekrierten (zum Leib Christi gewordenen) Hostien aufbewahrt werden, die bei der Messfeier übrig geblieben sind.

## Die Messe – ein Fest

Obwohl die Messfeier in der neuen Form sehr vereinfacht ist, sehen manche darin immer noch zu viele Äußerlichkeiten: bunte Gewänder, Blumen, Weihrauch, Messdiener, Kreuzzeichen, erhobene Hände ... Passt das denn in unsere Zeit? Will Gott nicht "im Geist und in der Wahrheit" angebetet werden?

Die Antwort, warum wir all diese Zeichen benutzen: weil die Messe ein Fest ist, eine Feier. Wir sagen deshalb, dass wir Gottesdienst "feiern". Fest bedeutet Heraustreten aus dem Alltäglichen, aus den Sorgen, dem Druck, der Leistung, aber auch aus der Langeweile. Kein Pensum erfüllen müssen! Frei sein für das, was einen innerlich erhebt und froh macht. Zu einem Fest gehört deshalb festliche Kleidung, Musik.

Darum trägt der Priester ein von der Alltagskleidung abgehobenes Festgewand. Darum gehört zum Gottesdienst der Gesang und womöglich die Orgel.

Auch das Erheben der Hände gehört zu dieser Feierlichkeit. Verschränkte Arme, gefaltete Hände bedeuten Sammlung. Erhobene Arme beim Gebet aber bedeuten Offenheit, Hingabe gegenüber Gott. Zugleich aber auch Weite, die alle Anliegen der Anwesenden einschließt. Dies war die Gebethaltung der Christen in den ersten Jahrhunderten. Heute erhebt nur noch der Priester beim Gottesdienst betend die Arme.

Stellen wir uns einmal einen "rein geistigen" Gottesdienst vor: Dann müssten wir nicht nur auf Worte, Melodien und Zeichen verzichten, die Gläubigen dürften dann nicht einmal an einem Ort zusammenkommen. Der Mensch wird nicht nur verstandesmäßig angesprochen, sondern viel mehr noch von Bildern und Zeichen. Auch der heutige Mensch. Das Foto eines hungernden Kindes bewegt uns mehr als ein seitenlanger Zeitungsartikel über Not in den Entwicklungsländern.

Christus selbst hat das sichtbare Zeichen des Mahles gewählt. Offenbar, weil er uns Menschen kennt und versteht. Deshalb haben wir keine Scheu, auch die Sinne, den Körper in die Gottesverehrung einzuschalten. Wir wissen heute mehr als frühere Zeiten von der engen Verbindung des Seelischen mit dem Körperlichen.